

Hohnstein (Sächs. Schweiz). Die Stadt Hohnstein besitzt bereits in ihrem Rathaus einen herrlichen Fachwerkbau, der kurz vor dem Kriege durch Umbau und Bloßlegung des alten Fachwerkes entstanden ist. Das Hohnsteiner Rathaus ist bekannt und die Besucher des lieblichen Städtchens freuen sich immer über diesen geschmackvollen Bau, der so recht den Sinn der Stadtverwaltung für die Erhaltung der Schönheitswerte der Stadt zeigt. Kürzlich ist in Hohnstein am Markt die Apotheke erneuert worden und auch hier wurde das alte schöne Fachwerk wieder freigelegt, sodaß die vielen, die Hohnstein besuchen, jetzt am Markt wieder den ursprünglichen Fachwerkbau vorfinden, der dem Städtchen ein besonderes Gepräge gibt. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, sowie das Landesamt für Denkmalpflege haben gern zur Erneuerung der Apotheke in Hohnstein in diesem schönen Gewande Beiträge geleistet.

Mauern und Türme

Ein Roman aus Bischofswerda das Vergangene
Von Marie Hildegard Müller, Bischofswerda
(Fortsetzung)

Zudem war es eine wirre und rätselhafte Zeit damals. Vieles, woran man sich jahrhundertlang festgeklemmt hatte, stürzte in nichts zusammen. Neue Bahnen, die schon noch niemand zu begehen wagte, taten sich unvermittelt auf. Jedermann spürte, daß der schicksalsschwere Hauch der Zeitenwende begonnen hatte, über die Erde zu fahren. Sollte da nicht auch vor einer verirrten Liebe unvermutet ein Türlein aufspringen können, dahinter sich der gerade Weg in die Zukunft barg?

Als der Bischof vorhin ins Haus trat, hielt er einen jungen Schöpling in der Hand, an dem noch unverfehrt Wurzelballen und Erde hing. Achlos hatte er ihn dann beiseite gelegt. Dieses Pflänzchen entdeckte der kleine Martin und brachte es mit glückstrahlendem Gesichtchen angeschleppt. Dadurch wurde der Bischof wieder an sein Vorhaben erinnert. Er nahm dem Kleinen den Schöpling fachte aus der Hand und vernetzte sich artig gegen die Hausfrau.

„Ich habe dies Reis heute früh mit eigener Hand im Wesentgrund ausgehoben, um es Euch zuzuschicken. Denn mich dachte, ein Lärchenstämmchen fehlte noch in Frau Donatens Gartenwäldchen.“

Donate freute sich. „Ob das Reis hier einwurzeln und fortkommen wird?“

Ihr Gatte, der nimmer um einen fröhlichen Rat verlegen war, fand das rechte Wort. „Wir wollen das Bäumchen zusammen in die Erde pflanzen und es wachsen lassen als unsern Freundschaftsbaum zum Gedenken an den Tag und die gute Zeit, die uns hier in Freundschaft zusammenzieht.“

Gern waren alle einverstanden.

Das Lärchenbäumchen wurde behutsam eingepflanzt und unter viel Scherzen von jedem einzelnen mit einem Becher Wassers begossen, wobei ein Wunsch für das Gedeihen von Baum und Freundschaft gesprochen wurde. Zuletzt saßen sie sich im Kreise an den Händen, während das Söhnchen Jakob Birckners in der Mitte bei dem Bäumchen stand und aus einem Männchen goldenen Wein über die zarten Zweige fließen lassen mußte. Trotzdem sich das Ganze mehr wie ein Spiel angelassen hatte, wurden sie alle doch fast andächtig, wie sie dem Knaben zusahen, der so ernsthaft sein liebliches Werk verrichtete, — das Menschenkind beim Pflanzenkind.

„Gott segne unsere Zukunft und unsere Freundschaft“ sprach Tanner. Und die anderen sprachen es ihm nach. —

Längst waren die Menschenstimmen im Garten ver-

stummt, längst auch das letzte, müde Zwitschern der Vögel ins Dunkel versunken. Nacht war es, und die Finsternis war von keinem Mondstrahl aufgehell. Selbst der Wind war eingeschlafen. Einzig die Schritte des Wächters beim Stundengang an der Stadtmauer drunten störten ab und zu das lautlose Raunen der Pflanzen. Da wachte auch das Lärchenbäumchen auf, streckte sich in die Höhe und senkte seine Wurzeln tief in den Grund hinab. Der Nachtau kühlte sein Gezweig und von unten her kühlte es die Lebensäfte aufsteigen und seine Ästchen durchrinnen. Gleich Blumen und Büschen lispelte auch das Bäumchen das Geheimnis seines Schicksals in die mitternächtliche Stille.

Wachsen werde ich, sang es, wachsen und stark werden und immer fester verwachsen dem Grunde, darein man mich gestellt hat. Jahr um Jahr wird mein Stamm einen Ring mehr um sich legen, aber Menschenalter werden dahinschwinden, ehe ich geworden bin, was mir bestimmt ist: Ein stolzer Baum werde ich sein, höher als die Menschen ihre Häuser bauen. In jedem Lenz wird mein grünes Kleid schöner prangen, in jedem Herbst sich leuchtender färben, und in jedem Winter wird meine Rinde sich zäher härten. Aber mein Stamm wird aufrecht bleiben in den Stürmen, die da kommen werden, Häuser und Menschen niederzuwerfen, und meinen Wipfel werden die Flammen nicht fengen, selbst wenn sie die ganze Stadt zu Asche brennen. Immer werde ich das Kreuz grünen drüben vom Kirchturm, aber wechseln wird der Glaube, mit dem die Menschen zu diesem Kreuz aufsehen. Vieles wird wechseln, ich allein bleibe beständig, denn mein Sein heißt Wurzeln in der Erde und wachsen zum Lichte. Und mit mir bleibt beständig im ungleichen Schritt der Jahrhunderte die Liebe. Immer werde ich Menschen sehen, die Hand in Hand durch Blumen wandeln, immer werde ich hören, wie eine Mutter liebevoll ihre spielenden Kinder ruft. Stimmen der Liebe werden stets um mich sein. Auch dann, wenn nach Hunderten von Menschenjahren meine Krone verdorrt, auch dann wird die Liebe noch dieselbe sein wie lange vor mir. Denn sie allein ist ewigen Ursprungs auf dieser Erde.

Basalt

Lange bevor Menschen über die Erde schritten, brach sich aus dem höllischen Feuerschlund des innersten Erdenschofes ein feurig-flüssiger Glutstrom Bahn, zerspalt mit tosendem Brande ihre kühle Außenrinde, schleuderte sich in eigener ungeheurer Wucht hochauf zu siedendem Strahl — und erstarrte. Stein ward, was vordem Feuer war. Schwarz wurde die rote Farbe der Loh, und feucht saßte sich an, was ehemals mit sengendem Glühen alles Leben verzehrte. Hoch ragten die Basalt Pfeiler.

Menschen kamen und bauten ihr Haus darauf, froh, das unüberwindliche harte Gestein zum sicheren Baugrund zu haben. Keiner dachte daran, daß die schwarzen Felsen durch Kälte gebändigt Feuer war. Noch aber schlief im Fels dieselbe Urkraft nicht erloschener Leidenschaft, die einst in zischendheißen Wirbeln die glatte Oberfläche bersten machte. Die unbändige Leidenschaft der Naturgewalten strömte in geheimer Kraft über in die Menschen, deren Fuß dies Basaltgestein betrat. Dann begann auch in ihrem Innern die heiße Flamme zu tanzen, bis sie jegliche Widerstände niederreißend, nach außen loderte.

Viermal schon hatten die Buchen im Wesentgrund ihr grünes Laub gegen das flammendrote Herbstkleid getauscht, seitdem der Bischof dort zum ersten Male allein mit Agnes geweilt hatte. Blicke er zurück auf die verstrichenen vier Jahre, so reichten sich gleich einer Perlenkette die Zusammenkünfte aneinander, die er mit ihr genießen durfte. Alles, was dazwischen lag und ihm feindselig unausgesetzt die Tage vergällte, versank in unwesentliches Nichts. Durch Wochen, durch Monate wartete er sich geduldig hindurch bis zu einer Stunde, da er dem geliebten Mädchen auf heimlichen Wegen gegenüberstand. Er